Frankfurter Allgemeine

Von jeher waren Alter, Zweck und Herkunft der über den ganzen Erdball in vielfältig variierenden Formen verbreiteten »zyklopischen« Steinmale aus riesigen Blöcken und Platten, die von einem übereinstimmenden Ausdruckswillen geprägt sind, Gegenstand heftiger Kontroversen. Sie wurden in die verschiedensten Zeitalter datiert, und ihr Ursprung wurde den verschiedensten Kulturen zugewiesen. Frau von Cles-Reden hat diesen im wahrsten Sinn vorgeschichtlichen Denkmälern, denen jede Inschrift fehlt und zu deren Deutung keine schriftliche Überlieferung beiträgt, Jahre eingehender Forschung gewidmet.

Es ist ein großer Vorzug der bekannten Autorin, einzelne umstrittene archäologische und vorgeschichtliche Phänomene unter umfassenden Aspekten zu betrachten und in einer persönlichen Weise zu interpretieren, die den Leser an ihren Gedankengängen und Kombinationen, an ihrer »Suche nach der Erkenntnis unserer Ursprünge« teilnehmen läßt. Zudem erhält jedes ihrer Bücher durch ihre hervorragenden Aufnahmen von überraschend neu gesehenen Objekten einen einmaligen Wert. Die Lektüre dieses neuen Bandes fesselt trotz der beinahe unübersichtlichen Fülle der eingehend und systematisch besprochenen Denkmäler in Europa, Vorderasien und Afrika durch die temperamentvolle und farbige Schilderung der Landschaften und geographischen Situation der einzelnen Bauten, vor allem aber durch die bleibende Gültigkeit der immer wieder im Vordergrund behandelten ewig menschlichen Anliegen des Totenkultes und der religiösen Verehrung.

Es wird wohl kaum noch bezweifelt, daß diese Steinmale – die Frau von Cles-Reden fast sämtlich auf ihren oft sehr mühseligen und ausgedehnten Reisen aufsuchte – keinem profanen Zweck dienten, sondern als unvergängliche Sinnbilder des Ewigen aufgerichtet wurden; sei es, um ein Fortleben nach dem Tode zu manifestieren, sei es, um eine Gottheit zu ehren. Es kann auch nach dem neuesten Stand der Wissenschaft kaum noch bezweifelt werden, daß der Impuls zu diesen zyklopischen Bauten im Verlauf der Besiedlung des Kontinentes durch Menschengruppen verbreitet wurde, die sich – wie es bereits der Mythos von Odysseus berichtet – in zerbrechlichen Fahrzeugen auf den stürmischen Ozean wagten, im Lauf von Jahrtausenden längs der Küsten von Mesopotamien bis zu den Orkney-Inseln kamen und je nach den geographischen Gegebenheiten bis in das Innere des Landes eindrangen. Auch Frau von Cles-Reden deutet die Megalithbauten in dem Untertitel ihres Buches als Verkünder des »Wesens und Weges einer ersten Weltreligion« und schließt sich damit namhaften Vorgeschichtlern – wie Gordon Childe – an.

Sibylle von Cles-Reden

Die Spur der Zyklopen

Werden und Weg einer ersten Weltreligion

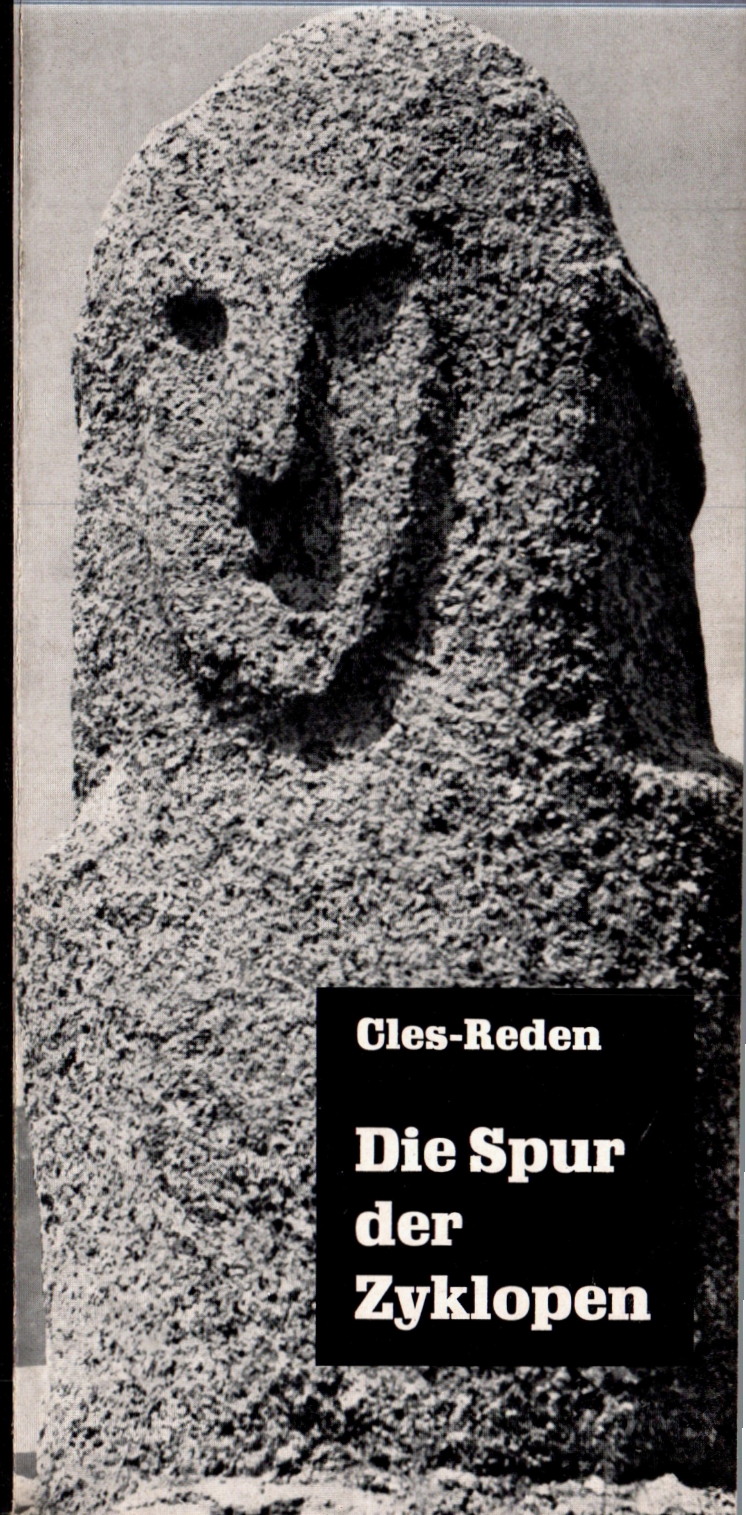
330 Seiten mit 121 einfarbigen Abbildungen und 82 Zeichnungen. Leinen mit zweifarbigem Schutzumschlag. Format 17,5 x 25,5 cm. DM 29,00. Dieses Werk erhalten Sie bei Ihrem Buchhändler.

Die Verfasserin arbeitete lange in Rom unter Ludwig Curtius und Filippo Magi. In den letzten zehn Jahren unternahm sie zahlreiche Reisen zum Studium der Megalithkulturen. Ihre erste große Veröffentlichung war ein Etrusker-Buch unter dem Titel »Das versunkene Volk«, das in zahlreichen Sprachen übersetzt wurde und viele Auflagen erlebte. 1957 folgte eine Bearbeitung des Bandes »Das wiederentdeckte Karthago« von Gilbert Picard mit einem eigenen Beitrag über die »Welt der Phönizier«. In Zeitungen und Zeitschriften erschienen zahlreiche kleinere Aufsätze über archäologische und kulturgeschichtliche Themen.

Fordern Sie bitte weiteres Prospektmaterial des Gebietes:
»Alte Kulturen und Völker« vom

Verlag M. DuMont Schauberg
Köln, Breite Straße 70

I/1962



Cles-Reden

Die Spur der Zyklopen

Stuttgarter Nachrichten

Man findet sie in Norddeutschland und Palästina, in England und am Mittelmeer, im Norden und im Westen von Europa: die geheimnisvollen Bauten, Zeichen aus den großen, ungefügen Steinen, Stonehenge, Nuragen und Menhire, Totengräber, -tempel, -städte. Sie sind mitunter mehr als 4000 Jahre alt, von Sagen umwittert, die noch ahnen, daß diese Steine von Geheimnissen umwittert waren. Man schrieb ihren wuchtigen Bau Zyklopenhänden, Riesen zu.

Da sie zu Zehntausenden über eben den ganzen Norden und Westen Europas und über das Mittelmeer bis Palästina hin verstreut sind, in verschiedenen und doch so verwandten Formen sich finden, können sie unmöglich der Ausdruck einer Volkskultur sein. Sie müssen, stellt die neuere Forschung der Megalithkulturen als Hypothese auf, Zeugnisse einer Heilslehre sein, die sich seit dem vierten Jahrtausend vor Christus von Osten nach Westen ausgebreitet hat.

Sibylle von Cles-Reden versteht es nun vortrefflich an treuer, gründlicher, auf alle Umstände eingehende Beschreibung der Einzelerzeugnisse den Charakter dieser Heilslehre zu ergründen: sie muß die Toten überschwenglich hoch geachtet haben. Die Lebenden standen geradezu im Dienst der Toten. Übermenschliche Leistungen für die Toten wurden den Lebenden abgefordert. Warum? Man suchte so die Vergänglichkeit zu überwinden. Es war ein zugleich heroischer und absurder Kampf.

Das Buch ist mit großflächigen Bildern von den Riesensteinen eindrucksvoll ausgestattet. »Auf seiner Suche nach dem Unvergänglichen«, schreibt Sibylle von Cles-Reden, »hatte sich dem Menschen der Stein als eines der großen Sinnbilder der Dauer angeboten. Sehr früh schon wurde er ihm zum Ausdruck des Ewigen, des Göttlichen, zum Träger überirdischer Kräfte. Für die Verstorbenen und den ihnen geweihten Kult mußte gerade er, der Unverwesliche, von besonderer Bedeutung werden. Keine andere Materie war auch besser geeignet, die Toten zu bewahren und Sitz jenes Numinosen zu werden, das man in ihnen wirkend fühlte . . . Die neue Religion mit ihrer Forderung nach einem unzerstörbaren Grabe, in dem der Tote ewig weiterleben konnte, führte zur Entstehung jener ganz auf Masse, Schwere und Dauer ausgerichteten Funerärarchitektur, deren gewaltigen Werke in späteren Epochen Giganten oder Zyklopen einer legendären Vorzeit zugeschrieben wurden. Konstruktionstechniken und Bauformen verschiedener Völker und Länder verschmolzen im reichen Bild dieser megalithischen (von griechisch mega=groß und lithos=Stein) und zyklopischen Bauten. Sie waren nicht das Merkmal eines bestimmten Volkes, sondern vielmehr Symbole einer weithin wirkenden Religion und Geisteshaltung, die ein manchmal an Wahnwitz grenzender Aufwand für die Toten und ein Hang zum Kolossalen charakterisieren.«

Wiener Zeitung

Mit der Frage nach dem Sinngehalt der Megalithgräber und -male und nach den religiösen und kulturellen Vorgängen ihrer Entwicklung und Ausbreitung ist das Problem gestellt. Eine Stütze seiner Lösung sieht die Verfasserin darin, daß aus dem Glauben an eine Fortexistenz nach dem Tode und dem mystischen Erlebnis des großen Naturdramas von Geburt, Reife und Tod sich im Vorderen Orient eine vielfältige Lehre vom Geschick des Menschen nach dem Tode und seiner Beeinflussung kristallisiert habe und, durch ostmittelmeerische Seefahrer westwärts verbreitet, zu einer ersten Weltreligion geworden sei, die im Schatten einer großen Mutter- und Totengöttin stand, und ungeheure Anstrengungen im Dienste der Verstorbenen verlangte. Die andere Stütze liegt in der Tatsache vor, daß der Stein früh schon den Menschen zum Sinnbild der Dauer werden und als der »Unverwesliche« im Totenkult besondere Bedeutung erlangen mußte. Auf diesen beiden Grundpfeilern ruht Cles-Redens kombinierend hypothetische Deutung der Großstein-Grabbauten und -male als Dokumente einer ersten Weltreligion der Verehrung der Großen Mutter.
Das umfassende Werk ist die Beweisführung hierzu, in welcher Cles-Redens erstaunliche Materialbeherrschung gegenwärtigen Forschungsstandes, ihre Kenntnis der schwebenden Probleme, die Verwertung neuester vielartiger Forschungshilfen mit einer unbeschwert dichterischen Gestaltungskraft vereint zur Auswirkung kommen und das Buch für jedermann, den archäologisch interessierten Laien wie den kritisch eingestellten Fachmann, lesenswert machen.

Univ.-Prof. Dr. Franz Hančar

Süddeutsche Zeitung, München

Etwas enttäuscht haben mich Bemühung und Vermutungen der französischen Prähistoriker um den Megalithglauben als den ersten Glauben überhaupt, der den Namen verdient. Sie anerkennen ihn zwar als den schöpferisch wirksamsten Impuls, der periodisch immer wieder vom Orient nach Westeuropa kam, doch bleiben ihre Vermutungen über diesen »ersten Köhlerglauben«, wie mir scheint, allzu skeptisch. Wer seinen Acker erstmals über weite Zeiträume planend bestellte, wurde reif zur Gläubigkeit: das erhärtet die prächtige Monographie von Sibylle von Cles-Reden. Diese Archäologin unternahm in den letzten zehn Jahren zahlreiche Reisen speziell zum Studium der Megalithkulturen, die ja trotz verwandter Formen der Steinbauten keineswegs Werke eines einzigen Volkes sind, sondern Saat einer ersten Heilslehre, die seit dem vierten Jahrtausend v. Chr. von Südosten nach Nordwesten gewandert ist, erster Kampf der Menschheit gegen Vergängliches, heroisch-absurde Anstrengung gegen das Geschick der Sterblichkeit.

Atlantis, Zürich

Der Titel dieses Buches klingt zunächst recht phantastisch, und man geht mit einiger Skepsis an die Lektüre. Bald aber merkt man, daß sich hinter der sprachlich klaren, mit Absicht einfachen Darstellung eine immense Sammelarbeit verbirgt; archäologisches Material aus Vorderasien, den Mittelmeerländern, West- und Nordeuropa ist in reichem Maße verwendet worden, die Belege werden in sachlicher Weise behandelt, und bei aller Begeisterung für den Stoff ihrer Arbeit unterscheidet die Verfasserin zumeist sehr sicher zwischen unbewiesenen Möglichkeiten, wahrscheinlichen Hypothesen und gesicherten Forschungsergebnissen.
Gegenstand des Buches sind die Großsteinbauten (Grabanlagen, Tempel usw.) in Palästina, auf Malta, Sardinien und Korsika, auf der Iberischen Halbinsel, in Frankreich (besonders der Bretagne), in Irland und England und in Dänemark. Vor allem aber geht es um die Verbindung dieser Megalithbauten mit religiösen Vorstellungen, einem Totenkult und der Verehrung der orientalischen Fruchtbarkeitsgöttin, der Großen Mutter.
Schon seit langer Zeit hat man enge Beziehungen zwischen den Megalithbauten der Mittelmeervölker und der Völker Nord- und Westeuropas angenommen, freilich machte es die oft schwierige Datierung der Denkmäler unsicher, von wo diese Bauweise ausgegangen sein könnte. Man glaubte, den Ausgangspunkt der Megalithkultur in Dänemark zu erkennen, in der Bretagne oder in Ägypten. Auch die Verbindung zum Totenkult schien vielen als sicher.
Die Verfasserin kann viele Grabungsergebnisse aus allerjüngster Zeit verwenden, die durch moderne Datierungsmethoden zeitlich sehr genau eingestuft werden können. Danach liegt der Ausgangspunkt dieser gigantischen Bauten im Vorderen Orient, vielleicht in Palästina und Nordsyrien. Hier lassen sich Megalithbauten schon aus dem 8. Jahrtausend v. Chr. nachweisen, und aus den Funden dieser Zeit läßt sich auch ein weit ausgebildeter Totenkult ablesen. Der systematische Anbau von Getreide habe aber im gleichen Gebiete begonnen, und es erscheint verständlich, daß in dieser frühen Pflanzenkultur die Verehrung einer Fruchtbarkeitsgöttin eine besondere Rolle gespielt haben muß. Von hier »scheint sich der neue Glaube allmählich verbreitet zu haben, bis er zu etwas wie einer ersten Weltreligion geworden war, die im Schatten einer großen Mutter- und Totengöttin stand und ungeheure Anstrengungen im Dienste Verstorbener verlangte«. Diese Religion forderte ein unzerstörbares Grab, und das führte zu den zahlreichen Megalithgräbern, die in vielen Jahrtausenden in so weit auseinanderliegenden Gebieten errichtet wurden.
Die Stärke des Buches liegt darin, daß die Verfasserin einen bedeutenden Teil der Grabungen aus eigener Anschauung kennt und besonders von den Mittelmeerinseln und der Bretagne eindrucksvolle Schilderungen gibt. Das Bildmaterial ist sehr instruktiv.